

Bei Gelegenheit der schweizer Nationalausstellung in Genf 1896 war diese Sammlung ausgestellt und bildete einen der Anziehungspunkte für die Fachleute. Die Abbildungen zeigen sämtlich die natürliche Grösse der Kloben.

Die ältesten Uhren aus dem 16. Jahrhundert hatten einen Kloben von länglicher Form. Der Fuss war mit einem rechteckigen Loch versehen, welches auf einen in der Platine festgenieteten Pfeiler von derselben Form gepasst wurde. Die Befestigung auf diesem Pfeiler geschah mittelst eines Stiftes, der quer durch Kloben und Pfeiler ging. Jener Teil des Klobens, der die Unruhe bedeckte, war ursprünglich von sehr einfacher Form; der durch Fig. 1 dargestellte Kloben ist, obgleich sehr alt, dennoch schon mehr ornamentiert als die allerersten Exemplare. Allein die Einfachheit dauerte nicht lange und schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren die Kloben Gegenstand einer sich bahnbrechenden, künstlerischen Dekoration, (Fig. 2, 3, 4, 5), die Ornamente und Blumen in geschmackvoller Weise miteinander zu verwenden verstand.

Als man nach der Erfindung der Spirale der Unruhe einen grösseren Durchmesser gab, bedingte das auch eine Veränderung in der Form des Klobens. Die Engländer behielten den einzelnen Fuss, dem sie eine gewisse Grösse gaben und der auch für seinen Teil zur dekorativen Wirkung beitrug, bei. Fig. 6 und 7 zeigen zwei der ersten englischen Kloben dieses Zeitabschnittes, die mit einer ziemlich überladenen und schweren Gravierung versehen sind.

Die holländischen Meister hatten auch die englische Form adoptiert, aber sie fand hauptsächlich mit zwei Füßen Verwendung. Fast immer war ein in demselben Stile gehaltenes Stück hinzugefügt, welches alle auf der Platine angebrachten Teile vom Mechanismus der Uhr, z. B. die Reguliereinrichtung und Stellscheibe etc. bedeckte (Fig. 9).

Zur Zeit Louis XIV. war man bestrebt, der Unruhe einen möglichst grossen Durchmesser zu geben, wodurch natürlich auch der Kloben an Grösse zunehmen musste und dann den überwiegend grössten Teil der Platine verdeckte, was andererseits auch nötig machte, das Aufziehviereck an die entgegengesetzte Seite, d. h. also an die Zifferblattseite, zu verlegen. Solche Kloben sind in Nummern 20, 21, 22 und 23 dargestellt. Eine Abart dieser Kloben ist in Fig. 11, bei welcher eine Stelle

des Klobens offengelassen war, zu sehen. Diese Einrichtung war zu dem Zwecke getroffen, die Unruhe sehen zu lassen, und hatte letztere in diesem Falle an einem ihrer Schenkel eine runde Verstärkung, mittelst deren bei dem Beschauer der Eindruck der Schwingung eines Pendels hervorgerufen werden sollte.

Eine Uhr von Will Gib in Rotterdam ist typisch für die Liebhaberei holländischer Meister der Uhrmacherkunst, die Kloben ihrer Uhren mit Allegorien auszuschnücken. Leider können wir diesen Kloben unseren Lesern nicht vorführen, ob-

gleich das der Schönheit der Arbeit wegen eine lohnende Aufgabe wäre. Links sehen wir auf diesem Kloben die Attribute des Friedens, rechts jene des Krieges, darunter die Inschrift: Pax Fortior Bello (Es gehört mehr Mut dazu Frieden zu halten, als Krieg zu machen). Diese lässt uns annehmen, dass der endlose Krieg jener Zeit dem Volke, welches ja schliesslich, wie bei allen Kriegen, die Kosten zahlen musste, lästig zu werden begann.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erhielt die Ausschmückung der Kloben einen architektonischen und symmetrischen Charakter, mit vielseitiger Verwendung von Blumenkörben, Vogelfiguren, Fantasiegebilden und gelegentlich auch menschlichen Figuren. Die Nummern 20—23, Tafel 2, zeigen uns schöne Spezialstücke dieses Genres, in denen auch jene Ciselierung, die wir mit ramolayé bezeichnen, eine grosse Rolle spielt.

Unter Louis XIV., dem grossen Protektor der Wissenschaften u. Künste, erhielt auch diese Kunstrichtung einen kräftigen Impuls und die üppigen Dekorationen jenes Zeitalters (Fig. 20—24, 28 und 29) fanden ihre Vorbilder in den Werken der fruchtbarsten Künstler, wie Daniel Marot u. Pierre Bourdon, die dem Stand der Graveure grossen Nutzen

brachten. Ein schriftstellerisches Werk des letzteren aus jener Zeit, welches sich mit der Graveurkunst befasst und 1703 herausgegeben wurde (Essais de Gravure, par Pierre Bourdon, Maître Graveur à Paris etc.) befindet sich im Musée des arts décoratifs in Genf und zwar in drei Exemplaren der Originalausgabe.

Auch die Genfer Uhrenfabrikation dieser Epoche lieferte schöne Kloben, namentlich war es Denis Miroli und andere Künstler, die sich dadurch auszeichneten. Der kleine Knopf, der in der Mitte des Klobens seinen Platz hatte und von unten bis zur Hälfte durchbohrt war, bildete gleichzeitig Zapfenloch

